

Langenhorner Rundschau

66. Jahrgang
Februar 2022



zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten



Kompassnadel im Heuhaufen



Foto: © Ljupco Smolkovski – stock.adobe.com

Verkaufen und weiter wohnen bleiben oder verkaufen und zeitnah ausziehen?

» Diese Frage haben wir uns gestellt und uns über die verschiedenen Möglichkeiten von Hausmann Immobilien ausführlich beraten lassen. Für uns haben wir die passende Lösung gefunden! «

Wenn Sie vor einer ähnlichen Entscheidung stehen,
empfehlen wir Hausmann Immobilien.

Für ein Beratungsgespräch freut sich Tanja Hausmann auf Ihren Anruf:

www.hausmann-makler.de **(040) 529 600 48** info@hausmann-makler.de

IMPRESSUM

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt. Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 179, 22417 Hamburg www.langenhorner-heimatverein.de info@langenhorner-heimatverein.de

Redaktion: A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, M. Frickmann, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Münch, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, P. Osinski DrPH., K. Warnke
E-Mail an die Redaktion: redaktion@langenhorner-rundschau.de
Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung, Herstellung:



Verlag der
Langenhorner Rundschau
Synchrohost GmbH

22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon 040- 5316380
Geschäftsführer Richard Ebert
E-Mail an den Verlag:
verlag@langenhorner-rundschau.de

Langenhorner Rundschau

66. Jahrgang, Ausgabe Februar 2022



INHALT

Impressum	2
Mitgliedsbeiträge	3
Kompassnadel im Heuhaufen: Anja Lechner	4-5
Ein neues Gymnasium am Grellkamp ...	6-7
...wieder mal ohne mit Langenhorn zu reden?	8-9
Der Hamburger Flughafen wurde 111 Jahre alt	10-11
Gelbe Karte für Sicherheit auf Fußwegen	12-13
Sarahs Comic	13
Das beschäftigt den Grünschnabel: Unsere Energie	14-15
Leserbriefe	13 und 15

Mitgliedsbeiträge 2022

Liebe Mitglieder,

Viele von Ihnen überweisen regelmäßig einmal im Jahr ihren Mitgliedsbeitrag. Manche legen sogar gelegentlich eine Schippe drauf, in Form einer Spende. Die kann unser Verein sehr gut gebrauchen, denn der monatliche Versand der „Langenhorner Rundschau“ kostet uns eine Stange Geld. Im Namen des Vorstands bedanke ich mich sehr für Ihre Unterstützung unseres Vereins.

Seit zwei Jahren gelten folgende, jährliche (Mindest-)Beiträge:

Einzelpersonen: 18 €, Paare: 28 €, Firmen und Institutionen: 48 €
Passen Sie also, sofern noch nicht geschehen, Ihre Überweisungen und Daueraufträge entsprechend an. Vielen Dank!

Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag für 2022 bis zum 31.3.2022. Nur noch in ganz wenigen Ausnahmen erfolgt ein SEPA-Einzug.

Die Nummer des Vereinskontos:
Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V.

IBAN Hamburger Sparkasse:
DE30200505501032210054
BIC: HASPDEHHXXX

Danke, dass Sie Mitglied sind!

Ihr

Thomas Kegat, Schatzmeister



Martha Stiftung

**Betreuungsgruppe Bärenhof
- ein Angebot für Menschen
mit Demenz in Langenhorn!**

**In der Mitte der Gesellschaft
bleiben!**

Rufen Sie uns gerne an
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
Servicestützpunkt der Martha Stiftung.
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg

Kompassnadel im Heuhaufen oder: Sichtbar sozial!

Thomas Kegat berichtet über den Quartiersbeirat Ohkamp und Anja Lechner vom „Sozialkompass“.

Der „Disclaimer“

Stopp! Nicht gleich nach zwei Zeilen aussteigen! Ja, es werden gleich wieder so dröge Begriffe kommen, mit denen wir kommunalpolitisch Interessierte aus der Redaktion die Langenhorner Rundschau mit schöner Regelmäßigkeit füllen. Quartiiiiier... Beeeiirat... Beziirrkssamt... Unterkunft mit der Perspektive Woohnen... !!!Bürrrrgerrrrbeteiligung!!! Soziaaalraummanagement.... Merken Sie? Ja, ich weiß, es kribbelt schon in den Muskeln, die Ihre Augen verdrehen und auch in dem Daumen, mit dem Sie die Seite umblättern wollen. Doch bitte: hiergeblieben. Wir kommen gleich zu Frau Lechner. Und das lohnt sich!

Der Beirat

Doch vorab: Der Quartiersbeirat Ohkamp ist etwas, von dem die allermeisten von Ihnen vermutlich nicht wissen, dass es ihn gibt – obwohl wir schon in der Langenhorner Rundschau darüber berichtet haben.

Der Beirat wurde, als Teil eines umfassenden und auf mehrere Jahre angelegten Quartiersmanagements, vom Bezirksamt Hamburg-Nord ins Leben gerufen, um den Bau und den Anlauf sowie den Betrieb der Flüchtlingsunterkunft mit der Perspektive Wohnen (UPW) an der Ecke Flughafenstraße zu begleiten und in die Nachbarschaft einzubetten. Die Gebäude der Unterkunft sind baulich wie moderner Wohnungsbau errichtet – werden aber im Rahmen der Geflüchtetenunterbringung deutlich stärker ausgelastet, als das im normalen sozialen Wohnungsbau zulässig wäre. Viele Menschen, teils aus unterschiedlichen Kulturen und mit hohen Sprachbarrieren, leben dort also auf engstem Raum inmitten eines gewachsenen Wohngebiets. Ziel des Beirats: Vorurteile, Berührungängste sollen abgebaut, Integration gefördert und ggf. Handlungsbedarfe identifiziert werden.

In diesen Beirat wurde, neben Vertretern der im Einzugsgebiet liegenden sozialen Träger (z.B. die IG-Lentersweg oder die Kita Wolkenschieber), des Bezirksamts, der Politik, der Kirchen und der unmittelbaren Nachbarschaft, auch der Langenhorner Bürger- und Heimatverein berufen und nimmt regelmäßig an den inzwischen vierteljährlichen Sitzungen teil, um unseren an die in Fuhlsbüttel gelegene Unterkunft unmittelbar angrenzenden Stadtteil auch eine Stimme zu geben. Ganz unverblümt? Meist sind diese teuer moderierten Beiratssitzungen in ihrer „Aushängeschildfunktion“ so harmonisch und unspektakulär, dass man als kritischer Steuerzahler geneigt sein könnte, zu sagen: Der Beirat kann eigentlich eingespart werden. Denn die UPW „läuft“ und wenn die



Foto Claus-Dieter Schmuck-Hinsch

Nachbarn Probleme haben, können sie sich direkt an den Betreiber der UPW wenden. Oder ans Bezirksamt. Oder an die Politik.

Aber warum „läuft“ alles? Nun, zunächst einmal, weil die Nachbarschaft weltoffen ist und sich kaum jemand gestört fühlt durch die Unterkunft und die Menschen, die dort leben. Und zum anderen: Weil sich gekümmert wird. Weil eben nicht gespart wird. Das sind hochprofessionelle Leute, die da ihren Dienst tun. Verwalten und gestalten, lenken, kanalisieren. Und ein (wenn sie es uns nicht verboten hätte, würde die Rundschau sagen: vielleicht ganz besonderer) Mensch von vielen ist Anja Lechner.

Die Lechner

Die Hummelsbüttlerin nimmt regelmäßig an den Beiratssitzungen teil, bringt sich aktiv ein und sprudelt seit Jahren über vor Ideen und Projekten, die den Menschen in der UPW und der Umgebung zugutekommen. Sie hat Computerkurse für Frauen angeboten, die Stadtteilspaziergangsreihe „Laufend im Gespräch“ auf die Beine gestellt und sie arbeitet als Lernbegleiterin mit schulpflichtigen Kindern in der UPW und sie hat das Gartenprojekt „Saat und Ernte“ mit und für Kinder aus der Nachbarschaft zum Erblühen gebracht.

Erdung findet Anja Lechner, selbst Mutter von zwei Kindern, dann zu Hause bei ihrer Familie. Sie kocht, reist und gärtner gern. Auch sie ist schon ein wenig herumgekommen, hat in Budapest studiert und „weiß, wie sich das anfühlt, sich mit hoher Sprachbarriere in einem fremden Land einzuleben und sich Arbeit zu suchen“.

Seit einiger Zeit bietet Anja Lechner gemeinsam mit ihrer Kollegin Kristina Bischoff auch eine soziale Beratung bei uns in Langenhorn an. Und das ist der Andockpunkt für unser Gespräch. Denn in der letzten Sitzung des Beirats hat Anja Lechner mit derart beeindruckendem Herzblut und Leidenschaft von ihrer Arbeit berichtet, dass wir um ein Treffen gebeten haben.



Flüchtlingsunterkunft mit der Perspektive Wohnen (UPW)

Der Kompass

Mit offenen Armen werden wir schon auf dem kleinen Vorplatz der Eirene-Kirche empfangen, bevor es in ein gemütliches Besprechungszimmer geht. „Wir beraten an zwei Standorten“, erläutert Lechner. „Mittwochs und Freitags von 10 bis 14 Uhr hier in der Eirene-Gemeinde und im Bürgerhaus Langenhorn. Es gab zunächst offene Sprechzeiten, aber durch die Pandemie ist man zu Beratung nur nach Terminvergabe übergegangen. „Der Andrang kann sonst zu groß sein“. „Sozialkompass haben wir unsere Beratung zu sozialen Fragen des Alltags genannt“. Das Angebot steht jedermann offen und Frau Lechner und ihre Kollegin vermitteln und unterstützen, wo es geht. Auf Wunsch auch in englischer Sprache oder mit Unterstützung durch ehrenamtliche Arabisch-Dolmetscher.

Wer Hilfe sucht beim Verstehen von Behördenschreiben oder Arztberichten, beim Anträge-Ausfüllen, oder beim Termine mit Ämtern machen, ist beim Sozialkompass herzlich Willkommen und bei Anja Lechner gut aufgehoben.

„Wichtig ist Vertrauen“, so Lechner. „Wenn die Leute das erstmal gewonnen haben, dann kommen sie mit ihren ganz großen Paketen. Persönlich, aber nicht privat. So lautet ihr Motto beim Umgang mit ihren – ja, wie nennt man sie am besten: Kunden? Klienten? Mandanten? Anja Lechner lächelt und sagt dann sehr überlegt und mit einem berührenden Ernst in der Stimme: „Ich mag diese hochtrabenden Begriffe nicht so gerne. Für mich sind das Menschen, die Hilfe brauchen – und die wir anbieten“.

Dass es Anja Lechner gelingt, sehr schnell eine Nähe zu diesen Menschen aufzubauen, kann man sich bei ihr sehr gut vorstellen. Sie ist in ihrem ganzen Auftreten gekennzeichnet von einem besonnenen Enthusiasmus. Sie brennt noch für ihre Arbeit, steht auch zu einer gewissen Emotionalität und macht damit bisher gute Erfahrungen. Das Förmliche, die auf oftmals sehr klugen aber eben auch sehr trockenen und nüchternen Gesetzen fußende Bürokratie, ist etwas, mit dem ihre Klientel wenig anfangen kann. Und darauf stellen sich Kristina Bischoff und Anja Lechner ein. „Für uns gilt: Der informelle, persönliche Weg ist nicht weniger wert als der förmliche.“

Die Kinder

Besonders am Herzen liegen Anja Lechner die Kinder. Ihnen komme oft eine sehr hohe Verantwortung zu, etwa, weil sie vielfach schon besser Deutsch können als ihre Eltern. Einhergehend mit großer Überforderung. Sie müssten innerhalb der Familien häufig Übersetzungsarbeit zu Themen leisten, die gar nicht altersgerecht sind. Oder sie bzw. ihre Eltern legten ein extrem hohes Mediennutzungsverhalten an den Tag. „Babys und Kleinkinder, die mit einem Smartphone ruhig gestellt werden, sind keine Seltenheit. Corona hat das Problem rasant verschärft. „Die digitalen Endgeräte in den Haushalten haben sich vervielfacht“, so lautet der ernüchterte Blick auf die Lage. Lockdowns hätten die Chancengerechtigkeit in puncto Bildung dramatisch verringert. Gerade bei Familien mit mehr als zwei Kindern im Haushalt. Viele Geflüchtete kommen aus Familienzusammenhängen, in denen sich große Gemeinschaften zusammen um die Kinder kümmern. Hier in Deutschland fehlen ihnen diese Gemeinschaften, das einzelne Kind erfordert hier traditionell eine deutlich höhere individuelle Aufmerksamkeit seitens der Eltern - die diese aber nicht immer leisten konnten, schon gar nicht während pandemiebedingter Schulschließungen, die zu Entwicklungs- und Leistungsniveauverschiebungen geführt hätten. Anja Lechner zeigt sich besorgt: „Manche Kinder, aus allen möglichen Schichten übrigens, geben sich dieser neuen Normalität ohnmächtig hin und betreiben Realitätsflucht, z.B. in dem sie sich Erfolgserlebnisse beim Gaming verschaffen.“

Die Chancengeber

Ganz wichtig ist Anja Lechner, dass sie in diesem Artikel nicht so sehr gegenüber anderen hervorstechen möchte. Es gebe sehr viele Menschen wie sie, die sich ehren- und hauptamtlich engagieren. Und sie wäre nicht da, wo sie jetzt ist, hätten ihr nicht gleich mehrere Chancengeber den Weg bereitet. Ohne das Bezirksamt, ohne Pastor Tröstler, oder das Quartiersmanagement Tollerort könnten sie und Frau Bischoff nicht den Sozialkompass anbieten. Das in sie gesetzte Vertrauen erfüllt sie mit Dankbarkeit. Und dass sie sich eingebettet fühlen können in ein Netz aus Anknüpfungspunkten. „Denn wir lösen bei weitem nicht alle auftretenden Probleme selber.“ Sondern sie verstehen sich als Lotsinnen, unterstützen beim „Zugänglichkeit schaffen zum Vorhandenen“. Unser Gemeinwesen bietet schließlich eine ganze Reihe von Andockstellen. Mit ganz tollen Kolleginnen und Kollegen, wie Anja Lechner betont. Z.B. Die öffentliche Rechtsauskunft, die Polizei, die Arbeits- und Sozialämter, Anwälte, Psychologinnen. Und eben eine Vielzahl von auf bestimmte Problemstellungen spezialisierten sozialen Trägern, auch in Langenhorn. Ein ganzer, sehr ergiebiger Heuhaufen gewissermaßen. Ganz gut also, wenn es eine Kompassnadel gibt, die den richtigen Weg weisen kann. Daran sollte nie gespart werden!

Ein neues Gymnasium am Grellkamp in Sichtweite

Es kommt Bewegung in das lange ruhende, im Untergrund aber ständig brodelnde Thema, das wir unter dem Titel „Grellkampschule“ kennen. Nachdem die Politik und die zuständigen Behörden alle Entscheidungen getroffen haben, geht jetzt die Arbeit los.

Der Langenhorner Bürger- und Heimatverein hat das Entstehen, das Wachsen und das Vergehen der Grellkampschule eng begleitet. Zuletzt hatte er sich mit einer Denkschrift zu Wort gemeldet, als der Abriss zu Gunsten von Wohnungsbau ins Haus stand. Die Entscheidung, hier doch wieder eine Schule aufzubauen, wurde begrüßt. Die Langenhorner Rundschau wird sich mit dem neuen Konzept und der neuen Schule in dieser und in den folgenden Ausgaben intensiv auseinandersetzen und die öffentliche Debatte begleiten. Den Beginn macht ein Bericht über ein Gespräch mit der künftigen Schulleiterin, das unser Redakteur Axel Kloebe Mitte Januar geführt hat.

Die Aufnahmekapazitäten der Gymnasien in Langenhorn sind nahezu ausgeschöpft. Da die Schülerzahlen der Grundschulen steigen, ist ein neues Gymnasium erforderlich. Der Standort in West-Langenhorn am Grellkamp ist dafür vorgesehen – die Altgebäude werden abgerissen. Frau Monika Renner wurde als künftige Schulleiterin des neuen Gymnasiums auserkoren. Frau Renner konnte 8 Jahre in der Schulleitung der Stadtteilschule Blankenese als Koordinatorin der Oberstufe Schulleitungserfahrungen sammeln.

Frau Renner selbst kommt nicht aus Langenhorn. Umso wichtiger ist ihr die Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil. Sie möchte mit allen Verei-

nen, Gruppierungen und Institutionen zusammentreffen und zusammenarbeiten. Eine Neugründung ohne Vorbelastung „Grellkamp“ schwebt ihr vor. Sie setzt auf Qualität und hat eine Vision für ein modernes zukunftsorientiertes Gymnasium – im Stadtteil vernetzt. Die Einbindung in den Stadtteil und zufriedene Schüler, Eltern und Lehrer liegen ihr am Herzen.

Jedes Gymnasium hat Schwerpunkte in der Fachausrichtung. Frau Renner hat ein besonderes schulisches Konzept entwickelt: **Die bewegte Schule.** Dieses pädagogische Prinzip soll ganzheitliches Lernen fördern. Vielfältige Angebote und Impulse sollen es den Lernenden ermöglichen, eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen. Medienbildung, Demokratieerziehung und ein achtsamer Umgang mit unserer Umwelt werden als Leitthemen fächerübergreifend aufgegriffen und gefördert. Bewegte Schule bedeutet nicht eine Förderung von Leistungssport, sondern betrachtet Sport als lernförderliches und die Schulgemeinschaft verbindendes Element.

Frau Renner: „Bewegung ist an unserer Schule ausdrücklich erwünscht. Bewegung wird als zentrales Element bei der Gestaltung von Lernprozessen stets mitgedacht und unterstützt das Lernen wie: Bewegungsroutinen zum Unterrichtsbeginn, bewegt gestaltete Lerngelegenheiten (z.B. Vokabelspiele, physikalisches Pendel mit dem eigenen Körper...), Bewegung als Trennung von Lernphasen, Bewegungspausen/ Bewegungsspiele, Bewegung als verbindendes Element in der Schulgemeinschaft, Bewegung als Anlass zur Begegnung.

aus: Neugründung eines Gymnasiums (Präsentation Fr. Renner)



Die Bewegung im Unterricht ist wichtig, weil körperliche Funktionen (bessere Durchblutung, Sauerstoffversorgung, Stoffwechselprozesse, Immunsystem gestärkt, Prävention späterer Erkrankungen ...) aufbauende Funktionen (Anregung der synaptischen Verschaltung und Gehirnentwicklung) und soziale Funktionen (gemeinsames Erleben und Ausführen) zusammenwirken.



Bewegung kann Stressabbau fördern, erhöhte Leistungsbereitschaft, gestärktes Selbstvertrauen und erhöhte Frustrationstoleranz bilden, Wohlbefinden vermitteln, positives Selbstkonzept stärken, soziale Kompetenz fördern und zur Sucht- und Gewaltprävention beitragen.

Die pädagogischen Ziele sind: Unsere Lernenden sollen Neuem flexibel und offen begegnen können – wir fördern Veränderungsbereitschaft und Veränderungsfähigkeit- und: unsere Lernenden sollen eigenständig und verantwortungsvoll handeln – wir fördern ihr positives schulisches Selbstkonzept durch Feedback, Wertschätzung und Individualisierung.“

Die Schule bekommt neue Gebäude: Bis zur Eröffnung des Gymnasiums im Schuljahr 2023/24 entsteht ein „Hamburger Klassenhaus“ mit 24 Klassenräumen und Gemeinschaftszonen für die Jahrgänge 5 bis 10. Jeder Jahrgang hat einen eigenen Kompartimentbereich mit altersgerechter Infrastruktur. Das Klassenhaus wird ergänzt um einen Architektenbau der u.a. die Mensa, einen Schulkiosk, die Aula, die Bibliothek, naturwissenschaftliche und künstlerische Fachräume, Klassenräume für die Jahrgänge 11 und 12 sowie Räume für die Schulverwaltung beinhalten wird. Zusätzlich wird eine 2-Feld- Sporthalle geplant, um künftig am Standort auch Hockey und Handball spielen zu können. Für die Planung des Architektenbaus wurde das Architektenbüro KERSTEN

KOPP Berlin beauftragt. Auch das Schulgelände wird neu geplant: hier entsteht eine 1000 Meter-Laufbahn durch das Schulgelände, diverse Sportanlagen, wie z.B. ein Soccercourt, ein Beachvolleyballfeld und ein Basketballplatz. Der Schulhof soll durch Bodentrampoline, einen Kletterparcour, Tischtennisplatten, eine Open-Air-Tribüne viele Bewegungsanreize aber auch Ruhezeiten und Lesecken für eine aktive und erholsame Pausengestaltung bieten.

Frau Renner hat vor, eine intensive Zusammenarbeit mit den umliegenden Grundschulen zu pflegen. Für den Start in Klasse 5 sind für August 2023 geplant: Eine Kennlernwoche, Profilklassen für frühzeitige Förderung von individuellen Stärken und Interessen, offene Eingangsphasen zum bestmöglichen Start in den Schultag, gemeinsames Mittagessen im Klassenverband, Ganztagsangebote, die die schulische Schwerpunkte aufgreifen, nachhaltige Elternarbeit und ausgesuchte Kooperationspartner für das Lernen an außerschulischen Lernorten wie Vereine und Firmen. Auch in der Natur kann sich Frau Renner Bewegung vorstellen: Laufen an der Tarpenbek, Umweltaktivitäten usw. Im Bereich des Angebots im offenen Ganztags ist eine Kooperation mit einem Sportverein gerade in der Anbahnung.

Die Schule soll natürlich auch einen Namen erhalten, der für die Schulgemeinschaft und vor allem für die Lernenden greifbar und mit dem schulischen Erleben verbunden sein soll. Die Namensgebung soll besonders in einem pädagogischen Zusammenhang zum Schulkonzept stehen. Es wurde eine Persönlichkeit gesucht, die einen Bezug zum schulischen Alltag hat, ohne einen einseitigen Schwerpunkt zu setzen aber einen lokalen Bezug hat. Angedacht ist der Name „Horst-Ehni-Gymnasium“. Horst Ehni lebte in Hamburg Poppenbützel und war Professor an der Uni Hamburg an der Fakultät für Erziehungswissenschaften. Er hat sich besonders um die Didaktik des Schulsports gekümmert und war einer der Mitvertreter des Prinzips der Bewegten Schule.

Axel Kloebe

Immer etwas Besonderes beim...

Thomas Gerstenberg • www.kaespezi.de
Wochenmärkte: Langenhorn | Fuhsbüttel | Schmuggelstieg

Gymnasium Grellkamp - wieder mal ohne mit Langenhorn zu reden?

Die Fakten - wie auf den Seiten 6 und 7 beschrieben - sind nachvollziehbar: Die Gymnasien als die nach wie vor beliebteste weiterführende Schulform platzen auch in Hamburgs Norden aus allen Nähten, nicht zuletzt wegen neu entstandener Wohngebiete und den damit einhergehenden steigenden Einwohnerzahlen.

Erstaunlich, dass man trotz der erkennbaren Platzenge an benachbarten Schulen noch 2018 eine vom Bezirk initiierte „Planungswerkstatt“ durchführte, um Nutzungskonzepte für die Fläche der Grellkamp-Schule mit der Bevölkerung zu erarbeiten. Die damaligen Teilnehmer konnten sich viele soziale oder kulturelle Nachnutzungen vorstellen, aber wie die Langenhorner nun mal so sind – nämlich praktisch veranlagt – gaben sie dem Bezirksamt schon damals mit auf den Weg, den Schulstandort zu erhalten und doch mal bei der Schulbehörde kritisch nachzufragen. Diese verneinte zwar seit 2015 (Schließung der Schule) ein Erfordernis nach einem weiteren Langenhorner Schulstandort, schwenkte aber 2019 urplötzlich nach einem Ende 2018 statistisch um 20% prognostizierten erhöhtem Schüleraufkommen bis 2030 in die entgegengesetzte Richtung um und plante nun flugs die Reaktivierung mehrerer Schulstandorte, darunter den Grellkamp. Nun also dürfen wir gespannt sein – wir bekommen nicht nur einen in der Behörde beschlossenen und bereits in der Planung befindlichen Neubau, sondern zeitgleich auch noch eine vorläufig bestellte Schulleitung, ein angedachtes Konzept und einen Namensvorschlag.

War da nicht noch irgendwas?

Richtig. Gremienbeteiligung, Bürgerbeteiligung, Elternbeteiligung, Schülerbeteiligung.

In der Theorie gibt es nämlich drei wesentliche Phasen - Standortanalyse, Phase 0 und die Leistungsphasen bei der Erweiterung und Neuplanung von Schulstandorten und diese Phasen beinhalten eine umfassende Beteiligung – in Bürgerschafts-Drs.22/3097 finden wir:

„... In dieser Phase (gemeint ist die Standortanalyse, d.R.) gibt es, abhängig von der jeweiligen Situation und Lage, bereits Gespräche mit den Bezirksverwaltungen und den bezirklichen Ausschüssen, wenn noch grundsätzliche Fragen der Standortfindung für die neu zu gründenden Schulen oder für Schulerweiterungsmaßnahmen zu klären sind. ... Bei zukünftigen Schulen werden erste Eckpunkte eines Konzeptes mit den Gründungsschulleitungen erörtert, um zu gegebener Zeit zügig mit der eigentlichen Planung starten zu können...“ und weiter:

„...Die sogenannte Phase Null, in der Lösungen für Fragen zwischen Schulgemeinschaft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der für Bildung zuständigen Behörde, Schulbau Hamburg und qualifizierten externen Beraterinnen und Beratern gemeinsam entwickelt werden, ist bei allen größeren Neubau, Zubau und Ersatzbauvorhaben sowie bei größeren Sanierungsmaßnahmen dem weiteren Planungsprozess vorgeschaltet. Hier wird ein pädagogisch begründetes Raumkonzept erarbeitet, welches alle schulischen Aspekte und damit auch die an allen Schulen zu beachtenden Anforderungen an Inklusion und Ganztagsangebote berücksichtigt. Die eruierten Anforderungen dienen als Grundlage für den weiteren Planungs-



und Realisierungsprozess der Maßnahme, die in enger Abstimmung mit der Schule erfolgt....“

Hoppla – na so was – wir sind bereits seit März 2021 in den Leistungsphasen I und II und Tatsache ist, dass in den beiden vorgelagerten Phasen keiner mit den Langenhornern geredet hat, die bezirklichen Gremien sich zwischenzeitlich noch nicht mit den hierzu erforderlichen infrastrukturellen Maßnahmen befasst haben, denn auch da bedarf es eines Vorlaufes, und hinsichtlich weiterer schulischer Aspekte wurde auch der Kreiselternrat noch nicht involviert.

Behörde kann also auch schnell sein, das muss man anerkennend hervorheben. Und dass der Schulstandort Grellkamp erhalten bleibt, das freut uns alle richtig und wir wünschen Frau Renner ein glückliches Händchen bei der Neugründung der Schule als Gymnasium. Nichtsdestotrotz entspricht es einer behördlich inszenierten Überrumpelungstaktik, nun die vorläufig bestellte Schulleiterin Frau Renner mit der nachgelagerten Gremieninformation und der Vorstellung des zugrunde liegenden Schulkonzeptes zu betrauen, um Verständnis und Akzeptanz einzuwerben. Schulkonzepte werden üblicherweise von den schulischen Gremien erarbeitet und beschlossen, mangels einer vorhandenen Schulöffentlichkeit hätte man das Konzept immerhin schon mal mit dem Kreiselternrat 42 diskutieren können – vermutlich wäre da die Vorstellung einer „Schule in Bewegung“ eher müde lächelnd gesehen worden. Denn bereits vor 20 Jahren hatten wir in Langenhorn an der Grundschule Eberhofweg auch über dieses Konzept diskutiert und die „Aktive Pause“ beschlossen – einhergehend mit der Anschaffung von Spielmaterialien in „Bewegungskisten“, einem extra da-

für angeschafften Spielecontainer und einer kindgerechten Umgestaltung des Pausenhofes und andere Schulen zogen nach. Das Konzept für den Grellkamp ist also weder neu, noch sonderlich innovativ, sondern sollte in heutigen bewegungsarmen Zeiten eine Selbstverständlichkeit schlichtweg für alle Schulen sein. Andere qualitative Konzepte und spezielle Unterrichtsinhalte, die für die Attraktivität des Standortes dringend erforderlich sind, wurden vermutlich noch gar nicht angedacht – das sollten wir alle zusammen dringend nachholen. Also liebe Eltern schreiben Sie an den Bürgerverein, wir leiten das dann gern weiter.

Ebenso unklar ist, ob man Frau Renner die Ergebnisse des Planungsworkshops von 2018 mitgeteilt hat. Dort war neben der Erhaltung des Schulstandortes auch gefordert, die Aula mit der einzigen in Langenhorn beispielbaren Bühne mit guter Akustik zu erhalten, des weiteren wurde seinerzeit angeregt, dass der Stadtteil Nutzungsmöglichkeiten auf dem Schulgelände erhält. Angesichts fehlender Räumlichkeiten im Stadtteil müssen diese Forderungen erneut erhoben werden. Bis 2025 soll die Aula interimsmäßig noch von der Schule genutzt werden, dann droht der Abriss, weil sie nicht barrierefrei sei. Das stimmt – aber wie wäre es mit einem barrierefreien Umbau?

Und die Infrastruktur? Zur Unattraktivität des Standortes Grellkamp hat nicht zuletzt auch die schlechte Erreichbarkeit durch den ÖPNV beigetragen. Hier ist der Regionalaussschuss gefragt, beizeiten den Rückbau der Verkehrsnasen und Fahrbahnerhöhungen zu diskutieren, um Möglichkeiten eines reibungslosen Zubringerverkehrs auszuloten, der nicht zuletzt auch für die Bauphase von einiger Wichtigkeit sein dürfte. Oder wartet man nun erst einmal auf die Aufforderung durch Frau Renner oder genervte Eltern, die ihre Fünftklässler für 2023 anmelden möchten?

Und dann, liebe Langenhornerinnen und Langenhorner, lassen sie uns gemeinsam einen Namen für die Schule finden, einen, der Bezug zu Langenhorn ausdrückt. Wie wäre es als Namensgeber mit dem beliebten und leider schon verstorbenen Schauspieler Jan Fedder, der 1955 in Langenhorn geboren wurde? Oder wie wäre es mit einem noch lebenden Zeitzeugen, dem Liedermacher und Lyriker Wolf Biermann, der von 1942 bis 1950 im Laukamp lebte? Wir sind auf Ihre Zustimmung, Ablehnung oder weitere Vorschläge gespannt!

A.Rugbarth

*Bild links: Die neue Schule (Präsentation Fr. Renner).
Unten: Altes Schulschild (Archiv)*



Hamburg Airport: Über ein Jahrhundert ereignisreiche Flughafengeschichte

Der Hamburger Flughafen wurde am 10. Januar 111 Jahre alt

Genau 241 Passagiere wurden am Hamburg Airport zu Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1920 gezählt – 2019 waren es bereits mehr als 17 Millionen. Und am 10. Januar feierte unser Flughafen seinen 111. Geburtstag. Er ist damit einer der ältesten internationalen Verkehrsflughäfen weltweit und befindet sich noch immer an seinem Gründungsstandort in unserer direkten Nachbarschaft, mitten in der Stadt.

Die Geschichte des Hamburger Flughafens begann bereits im März 1910: Graf Ferdinand von Zeppelin warb in einer mitreissenden Rede vor zahlreichen Hamburgern für die Zukunft der Luftschiffe. Sein Appell trug Früchte: Am 10. Januar 1911 konstituierte sich die Hamburger Luftschiffhallen GmbH (HLG) – die Geburtsstunde des Hamburger Flughafens. Auf einem fast 45 Hektar großen Wiesengelände westlich des Dorfes Fuhlsbüttel und südwestlich von Langenhorn entstand die erste Luftschiffhalle, von wo aus bereits 1912 die ersten Luftschiffe starteten. Diese Zeppelinhalle wurde 1912 mit einem großen Volksfest eingeweiht.

Schnell wurden die Zeppeline von ersten Flugzeugen abgelöst. Mit Schal, Helm und Fliegerbrille ausgerüstet, waren in den Anfangsjahren bis zu fünf Passagiere im offenen Doppeldecker unterwegs. 1919/20 etablierten sich in Hamburg erstmals Linienflugverbindungen – in umgebauten Kriegsmaschinen ging es z.B. von Hamburg nach Berlin. KLM flog 1920 die erste internationale Verbindung über Hamburg: Rotterdam – Amsterdam – Hamburg – Kopenhagen. In dieser Zeit stiegen auch die Passagierzahlen kräftig an. 1929 eröffnete das erste Abfertigungsgebäude am Flughafen, das die Abfertigung von Passagieren und Fracht, die Flughafenverwaltung sowie ein Restaurant und Aussichtsplattformen zentralisierte.

Während der Berliner Luftbrücke war Hamburg Airport einer der Startflughäfen der sogenannten Rosinenbomber. Auf dem Flughafen, der durch den Krieg keinen Schaden erlitten hatte, ging die Verwaltung bis 1950 an die britische Armee über: „Hamburg Airport“ hieß das Gelände fortan – ein Name, der ab dem Jahr 2000 ganz offiziell die Bezeichnung Flughafen Fuhlsbüttel ablösen sollte. Am 1. April 1955 hob in Hamburg die neue Deutsche Lufthansa mit einer Convair-Maschine zu ihrem Jungfernflug in Richtung München ab. Und 1960 landete das erste Lufthansa-Düsenflugzeug in Hamburg.

Die Langenhorner Rundschau (bzw. ihr Vorgänger „Heimatblatt“) begleitete den Aufstieg seit 1957. Die Debatten, ob „Düsenflugzeuge“ den innerstädtischen Flughafen anfliegen dürfen wurde hier heiss erörtert, schon bald verbunden mit der Frage, ob nicht in Kaltenkirchen ein besserer Standort für einen „Düsenflughafen“ sei.



*Luftschiffhalle in Hamburg: Die Luftschiffhalle in Hamburg wird 1912 nach einem Jahr Bauzeit eingeweiht. Sie konnte zwei Zeppeline aufnehmen.
© Archiv Hamburg Airport*

Um den neuen Passagier-Jets gerecht zu werden, verlängerte der Flughafen seine Start- und Landebahnen. Damit wurde das Gelände in den 1960er Jahren auf rund 500 Hektar vergrößert – eine Größe, die bis heute nahezu unverändert geblieben ist. Die Passagierzahlen hingegen erreichten immer neue Höhen. Denn seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs boomte die Luftfahrt: 1951 reisten fast 212.000 Menschen über den Hamburger Flughafen, 1961 wurde erstmals die Millionen-Grenze überschritten.



Während der Berliner Luftbrücke von Juni 1948 bis Mai 1949 war Hamburg Airport einer der Startflughäfen der Rosinenbomber. © Archiv Hamburg Airport

Der sprunghafte Anstieg des Luftverkehrs hatte zur Folge, dass sich die Politik in Hamburg und Schleswig-Holstein am Ende gegen eine Verlagerung des Flugverkehrs nach Kaltenkirchen aussprach. Stattdessen hieß es für Hamburgs Flughafen, nach innen zu wachsen. Praktisch bedeutete das: Den Bau eines neuen Terminals, 11 neue Fluggastbrücken sowie ein neues Parkhaus. Als Highlight ging 1993 Terminal 4 (heute Terminal 2) in Betrieb. Architekt des neuen Terminals, dessen geschwungenes Dach den Tragflächen eines Flugzeugs nachempfunden ist, war Meinhard von Gerkan. Im gleichen

Jahr zählte Hamburg Airport erstmals über 7 Millionen Passagiere. Mit dem neuen Jahrtausend startete dann das größte Ausbauprogramm HAM21: Bis Ende 2009 entstanden die Airport Plaza, zwei Passagierterminals, ein dynamisches Parkleitsystem, breite Vorfahrten, zusätzliche Parkplätze, ein eigener S-Bahnanschluss sowie ein Komforthotel.

Nach dem „Rekordjahr“ 2019 mit mehr als 17 Millionen Passagieren, umfangreichen Investitionen in Infrastruktur, Umwelt- und Lärmschutz hat seit März 2020 die Corona-Pandemie mit ihren wirtschaftlichen Folgen den Luftverkehr auch in Hamburg schwer getroffen. Nach nunmehr fast zwei Jahren weitestgehendem Stillstand der Luftfahrtbranche erholt sich das Verkehrsaufkommen am Hamburg Airport zwar, dies aber nur langsam. Parallel dazu und frühzeitig hat der Flughafen zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um Kosten zu reduzieren und sich nachhaltig für die Zukunft aufzustellen.

Licht und Schatten lagen 2021 nah beieinander. Michael Eggenschwiler, der Vorsitzende der Geschäftsführung sagte: „Der Luftverkehr war als eine der ersten Branchen schwer von der Corona-Krise getroffen worden und wird eine der letzten sein, die wieder zur Normalität zurückkehren wird. Im Jahr 2022 konzentrieren wir uns auf eine kontinuierliche, stabile Entwicklung unserer betrieblichen Aufgaben. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Umweltschutz. Dafür haben wir kurz vor Jahresende ein wichtiges Ziel erreicht: Unser Flughafenbetrieb wirtschaftet CO2-neutral.“

Dabei ist anzumerken, dass die „CO2-Neutralität“ sich natürlich nur auf den Flughafenbetrieb am Boden bezieht. Der eigentliche Flugverkehr gehört nach wie vor zu den grössten CO2-Schleudern - und er soll ja noch weiter wachsen, denn an alternativen Treibstoffen oder gar Elektro-Flugzeuge ist auf mittlere Sicht nicht zu denken. Die Langenhorner und alle anderen Flughafenanlieger werden also weiter unter Lärm und Abgasen zu leiden haben. Gefördert von vielfältigen direkten und indirekten Subventionen konkurriert das Fliegen auf Kurz- und Mittelstrecken mit der Bahn mit Dumpingpreisen, überflüssige Flüge, die nur der Sicherung von „Slots“ - also von Rechten - dienen, kommen hinzu. Daher wird erwartet (oder je nach Sicht befürchtet oder erhofft), dass die Zahl der Flüge, der Starts und Landungen weiter wächst. Wenn jetzt unter anderem bei dem Flecken Nützen (hier liegt die Fläche des ehemals geplanten Ergänzungsflughafens Kaltenkirchen) auf Ödland und Feldern jährlich Bäume (Edelkastanien und andere Mittelmeerarten) statt Birken und Kiefern gepflanzt werden, die man „Klimawald“ nennt und die von einem Förster betreut werden, ändert das faktisch wenig. Damit werden die Emissionen des Flughafens (nicht die der Flugzeuge!) teilweise ausgeglichen, so dass ab ca. 2032 vermutlich keine Ausgleichszertifikate gekauft werden müssen – wenn CO2 freies Gas angeboten wird. Das spart dem Flughafen Geld, bringt aber den Flughafenanliegern keine Verbesserung.



Den Corona-bedingten Rückgang des Flugbetriebes haben wir Langenhorner erlebt. Viele Mitarbeiter waren und sind weiterhin in Kurzarbeit. Auch Jobabbau von 200 Stellen ist bis 2023 geplant. Ob aber 2023 wieder schwarze Zahlen geschrieben werden können, steht in den Corona-Sternen. Gleichwohl - trotz der Halbierung der Flüge gab es Proteste gegen den Fluglärm. Vor allem aus Poppenbüttel sollen Beschwerden gekommen sein. Allerdings gab es angeblich über 116 Flugbewegungen nach 23 Uhr. Und mehr Nachtflüge als erlaubt sind eben weiterhin belastend - nachträgliche Bußgelder helfen da auch nicht. Offensichtlich sind die Menschen in den 111 Jahren empfindlicher und sensibler gegen Lärm und Abgase geworden sind. Denn die Lärmmissionen sinken tatsächlich schon seit Jahren deutlich. Im Vergleich zu 1997 ist der Lärmteppich bei stetig steigenden Passagierzahlen um rund ein Drittel gesunken, während sich die Passagierzahlen im gleichen Zeitraum fast verdoppelt haben.

Zu Ehren von Helmut Schmidt erhielt der Flughafen am 10. November 2016 den Namenszusatz „Hamburg Airport Helmut Schmidt“. Der ehemalige Bundeskanzler und Ehrenmitglied des Bürger- und Heimatvereins war auch mit dem Flughafen auf besondere Weise verbunden – sowohl als Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrats als auch als Langenhorner Nachbar.

Mit dem Flughafen, das haben 111 Jahre gelebte Nachbarschaft erwiesen, können die Langenhorner gut und gerne leben. Die Belastungen und Probleme erwachsen aus dem Flugverkehr selbst, aus der Art und dem Umfang, in dem die Fliegerei in all ihren Spielarten auftritt: Als Frachtverkehr, als Personenverkehr für Urlaubs- und Geschäftsreisen, als Privatvergnügen und Luxus für gut betuchte. Die Entscheidung, wieviel Flugverkehr die Gesellschaft will, trifft sie indes jeden Tag selbst: Durch ihr Buchungs- und Nutzungsverhalten.

RE



Gelbe Karte für mehr Sicherheit auf Fußwegen

Seitdem es sie in Hamburg gibt, häufen sich die Beschwerden über wild abgestellte E-Tretroller. Nicht selten werden sie zu einer gefährlichen Stolperfalle. Für Menschen, die Hindernisse nicht oder zu spät wahrnehmen (können), besteht eine hohe Unfallgefahr. Bereits berichten Mitglieder des Blinden- und Sehbehindertenvereins (BSVH) über leichte bis schwere Verletzungen. Das schafft Angst und führt dazu, dass sich Menschen nicht oder nur in Begleitung aus dem Haus trauen. Barrieren dieser Art und die Rücksichtslosigkeit einzelner behindern, am gesellschaftlichen Leben selbständig teilnehmen zu können.

Seit dem 1. Dezember 2020 gibt es auch außerhalb des Rings 2 solche E-Roller und damit auch Stolperfallen in Langenhorn. Zudem hat die HOCHBAHN zusammen mit dem Anbieter TIER Parkzonen an den U1-Haltestellen Langenhorn Nord und Kiwittdamm eingerichtet. Übrigens: Für dieses kommerzielle Angebot sind EU-Fördermittel in Anspruch genommen worden.

Die E-Roller-Anbieter haben sich in einer freiwilligen Vereinbarung dazu verpflichtet, dass die Fahrzeuge ordnungsgemäß so abgestellt werden, dass sie nur am Rand oder außerhalb der für den Fußgängerverkehr bestimmten Flächen abgestellt werden. „Dabei muss stets eine freibleibende nutzbare Gehwegbreite von mindestens 1,6 m gewährleistet sein“, heißt es in der Vereinbarung. „In Langenhorn haben wir viele Fußwege, die gerade mal 1 – 1 ½ Meter breit sind. Stehen auch nur am Rand Roller herum, können dort keine Menschen im Rollstuhl, mit Rollator oder Kinderwagen vorbei“, mahnt Andrea Rugbarth, Vorsitzende des Bürger- und Heimatvereins. „Wenn sie auf die Straße ausweichen müssen, begeben sie sich in große Gefahr!“ Auch Rugbarth hat inzwischen viele gelbe Karten verteilt und unterstützt damit die Langenhorner BSVH-Aktivisten*innen. Diese haben im Januar, unterstützt von FUSS e.V., dem Sozialverband Deutschland (SoVD) sowie der Lebenshilfe 3.000 gelbe Karten im gesamten Stadtgebiet an E-Roller gehängt. Mit dieser Aktion wollten die Organisationen die Gefahren durch wild abgestellte E-Roller sichtbar machen und für mehr Rücksichtnahme sensibilisieren.

Angelika Antefuhr, Langenhornerin und Vorsitzende des BSVH weist darauf hin, dass es zwar gut gemeint sei, wenn E-Roller am Wegesrand abgestellt werden, dies jedoch für sehingeschränkte Menschen ein großes Problem darstelle. „Menschen, die mit einem Blindenlangstock unterwegs sind, tasten sich an der inneren Leitlinie - also der von der Straße abgewandten Seite des Fußweges – entlang. Auch wenn jemand sehr schlecht sieht, orientiert er sich an dieser Leitlinie.“ Darum bittet Antefuhr, die E-Roller unbedingt am Wegrand zur Straße hin abzustellen oder besser noch zwischen Fahrradbügeln.



Bereits im September letzten Jahres hatte das Bündnis Barrierefreie Mobilitätswende, dem u.a. BSVH, SOVD, Lebenshilfe, VdK und Fuß e.V. angehören, in einem offenen Brief die Bürgerschaftsabgeordneten aufgefordert, dafür zu sorgen, dass mit den E-Roller-Anbietern verbindliche Regelungen zum Abstellen der Fahrzeuge und der kurzfristigen Beseitigung verkehrswidrig abgestell-

ter Fahrzeuge getroffen werden. Darüber hinaus fordert das Bündnis besondere Abstellflächen für E-Roller, wie es diese bereits im Schanzenviertel oder für StadtRad-Fahrräder gibt.

Außerdem hat der BSVH Handlungsempfehlungen im Internet veröffentlicht, in denen er an Beispielen erläutert, an welchen Stellen E-Roller aus welchen Gründen nicht abgestellt werden sollten (<https://www.bsvh.org/nachricht/handlungsempfehlung-elektroroller.html>).

Die Stadt hat zwar die E-Roller-Regelungen inzwischen verschärft, beseitigt wild „geparkte“ Fahrzeuge und ahndet auch dies mit einem Bußgeld, was jedoch nur wenig zu wirken scheint. Falsch abgestellte E-Roller sollen im Übrigen innerhalb von 24 Stunden vom Anbieter abgeholt werden. Der Senat versteht E-Roller als Teil der „Mikromobilität“ und dass diese sich perspektivisch vor allem in Randgebieten zu einem wichtigen Verkehrsmittel für die „erste“ und „letzte“ Meile entwickeln können. Eine andere Sicht auf E-Roller hat der Düsseldorfer Bürgermeister Keller. Er ärgert sich darüber, dass E-Roller keinen verkehrspolitischen Nutzen haben, umweltpolitisch fragwürdig und ein Problem im öffentlichen Raum darstellen würden. Er hat durchgesetzt, dass das E-Roller-Angebot um die Hälfte gekürzt und die Bußgelder für Anbieter und E-Roller-Fahrende bei Verstößen angehoben wurden. Auf „golem.de“ wird Keller weiter mit den Worten zitiert: „Wir bräuchten eigentlich noch stärkere Instrumente - aber wir tun jetzt alles, was wir können, um dem Problem Herr zu werden“.

Die Möglichkeiten zur Steuerung der Angebote durch die Städte sind derzeit begrenzt. Die Betreiber benötigen daher keine gesonderte Genehmigung zum Start ihres Betriebs durch die Stadt. Im Umkehrschluss – so die Auffassung des Senats, kann Hamburg die Angebote nicht regulieren und es wird auf die Bundesregierung verwiesen, hierfür eine rechtliche Grundlage zu schaffen. Der Deutsche Städtetag fordert



Foto © O. Warnke

daher, dass Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) zügig schärfere Regeln für die Nutzung von E-Tretrollern erlässt. Dafür müsste die Straßenverkehrsordnung allerdings geändert werden.

Wenn Sie wildparkende E-Roller melden möchten, dann steht Ihnen hierfür die gemeinsame E-Mail-Adresse hamburg.escooter@gmail.com der E-Tretroller-Anbieter zur Verfügung.

Text: Karsten Warnke

Leserbrief*

Betrifft: Berichte zum TaLa-Umbau in der Rundschau

„Die neuen Planungen bezüglich der Tala gefallen mir nicht. Es kann doch nicht sein, dass noch immer nicht verstanden wurde, dass es bei dem rasanten Klimawandel, der unser aller Leben bedroht, wichtig ist, absolut jeden Baum zu erhalten, der gesund und stark ist. Haben die Parkplatzfetischisten nichts dazu gelernt und träumen sie noch immer davon, es könne irgendwie doch alles so bleiben, wie es ist, nur mit ein paar kleinen Einschränkungen? Die Autoindustrie ist genauso zum Sterben verurteilt, wie der Abbau fossiler Energien. Da wir aber in einer Siedlung wohnen, in der die Gärten sowieso der Stadt gehören und unser Nutzungsrecht vonseiten der Stadt jederzeit eingeschränkt werden kann, frage ich mich, warum nicht in der Tala, am Laukamp und in der Fritz-Schumacher-Allee das hintere Drittel aller Gärten der FSS gekürzt wird,- Denkmalschutz und Bestandserhaltung hin oder her, um dort von der Stadt genügend Parkplätze zu schaffen, weil schließlich kaum noch jemand Kleintiere hält und Gemüse anbaut. Die Zeiten haben sich geändert und wenn ein schwerreicher Investor auftaucht, der irgendwo bauen will, ist das Denkmalschutzamt doch auch jedes mal erstaunlich flexibel...Unsere Siedlung besteht noch 28 Jahre. Es lohnt sich für die Stadt, da tätig zu werden. Die bereits vorhandenen Garagen und Unterstände sind ausnahmslos hässlich und machen das Gesamtbild schon lange kaputt. Sollen sich doch Planer mal etwas einfallen zu lassen, damit die Tala beruhigt wird und die Gärten gleichzeitig zur Straße hin wieder schöner werden;- auf ein paar Milliönchen kommt es doch wohl nicht an.“

Angelika Wedekind.

** Die Redaktion freut sich über Leserbriefe! Sie müssen allerdings den Namen des Einsenders tragen; anonym eingesandte Leserbriefe werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Die Redaktion behält sich das Recht der sinnwahren Kürzung vor.*

Saraha's Comic





Hier klappert der Grünschnabel:

Unsere Energie

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner,

Der Klimaschutzminister Habeck hat ein Blitzprogramm zum Umbau der Stromversorgung vorgestellt, weg von fossilen Energieträgern hin zu Sonne und Wind. Zwei Prozent der Landesfläche sollen für Windkraftanlagen genutzt werden. Solaranlagen auf Gewerbeneubauten und neue Wohnhäuser sollen Vorschrift werden.

Was bedeutet das für uns Langenhorner?

Wir sollen Autos mit Elektroantrieb kaufen und nutzen. Wir sollen mit elektrischer Energie Warmwasser bereiten und die Wohnungen heizen. Also Durchlauferhitzer, Heizstäbe, Wärmepumpen und Solaranlagen kaufen und betreiben – letztere in Massen mit Kohlekraft in China hergestellt. Wer kann das alles produzieren – Wer kann das alles finanzieren? Zusätzlich wird als Brückentechnologie Gas angeboten. Aber nur für 15 Jahre! Dann muß 2037 eventuell nochmal alles umgerüstet werden? Was passiert dann mit den hundert Gaswerken, die jetzt neu die Atom- und Kohlekraftwerke ersetzen sollen? Die Bevölkerung hat ein Anrecht auf Versorgungssicherheit. Soll diese von Atom- oder Kohlestrom unserer Nachbarländer teuer eingekauft werden müssen? Und der Bürger zahlt die Zeche?

Was können wir in Langenhorn machen?

Ich kann mir vorstellen, dass auf unserem „Müllberg“ (Bodendeponie oben in der Hummelsbüttler Feldmark) ein Windkraftrotor errichtet wird – und dazu auf der anderen Straßenseite auf dem benachbarten Norderstedter Müllberg ebenfalls eines, dazu auf den benachbarten Feldern zum Wittmoor weitere.... Aber auch der Diekmoor-Müllberg als



höchste Erhebung Langenhorns ist ein idealer Standort für ein Windrad.

Zusätzlich können die Felder der Hummelsbüttler Feldmark für einen Photovoltaik-Park genutzt werden. Gut, dass dort noch nicht alles zugebaut wurde. Auch die Kleingärtenlauben sollten Sonnenkraft einfangen. Dazu soll aber der Langenhorner Strom nicht einfach bei Oligarchen, Strompiraten oder in staatlichen Löchern versickern: Es muß eine Langenhorner



Stromgenossenschaft gegründet werden, die unseren Strom produziert und uns Langenhornern zur Verfügung stellt. Dann haben wir etwas davon.

Mein Fazit:

Der Strombedarf wird erheblich zunehmen (von 560 auf 715 Terrawattstunden in 8 Jahren). Zudem wird davon bisher nur 42,3 % von erneuerbaren Energien produziert (240 TWH je



Solaranlage im Kleingartenhaus

nach Wetter) . 2030 sollen 80 % erreicht werden (572 TWH) – soviel wie der heutige Gesamtbedarf!!! Die grüne Strommenge soll sich in 8 Jahren verdoppeln!! ? Neue Investitionen in Infrastruktur sind erforderlich, um den Stromhunger verteilen und decken zu können. Der Deutsche Sonderweg macht Deutschland angeblich klimaneutral - aber die Welt kommt nicht nach.

Die Zeiten, in denen der Atomausstieg beschlossen wurde, sind vorbei. Damals war ein Öl- und Kohleausstieg nicht denkbar. Es ist eine neue Situation, die zu neuem Nachdenken führen muß. Man sollte als Minister-Landsvater den deutschen „Kindern“ einen neuen gangbaren, finanzierbaren Energie-Weg aufzeigen, der zum Stromgipfel ohne Brüche führt. 10 oder 20 Castorbehälter mehr lösen keine neuen Probleme aus. Mir ist der derzeitige Deutsche Weg noch ziemlich nebulös - in Bezug auf die Versorgungssicherheit. Vom neuen Weg muß ich überzeugt und nicht per Dekret dahin gezwungen werden.

Ich zahle seit 15 Jahren Ökostrom und habe Atom-Mischstrom erhalten. Wieviel muß ich von meiner Rente noch draufzahlen? .Der Strompreis soll von der EEG-Umlage (Erneuerbare-Energien-Gesetz) befreit werden. Eine Lachnummer, da der Anteil an den Stromkosten 2,4 % beträgt (bei mir knapp 15 € im Jahr) und sie aus dem Staatshaushalt bezahlt werden soll – also doch von mir Steuerzahler.....

Die starke Nachfrage erhöht doch jetzt schon die Energiekosten. Bis 2030 werden sie exorbitant steigen – der Markt machts. Auch wenn ein sozialer Ausgleich geplant ist. Die Schlußrechnung zahlen nicht die gutgepolsterten Politiker – sondern wir Langenhorner.

Euer Grünschnabel

Leserbrief*

Betrifft: Grünschnabel - Dezember-Ausgabe 2021

„Im Grünschnabel-Beitrag „Bürgerbeteiligung“ aus der Dezember-Ausgabe der Rundschau war aus der Langenhorner Stadtteilkonferenz vom 04. November 2021 im Ansgar-Gemeindehaus eine Äußerung unseres „GRÜNEN“ Bezirksamtsleiters in Hamburg-Nord wiedergegeben worden, die so auch schon zu anderen Anlässen zu hören gewesen war: „der Bezirk ist über Jahre mit 3.000 Einwohnern jährlich gewachsen“. Dies wurde vom Bezirksamtsleiter herangezogen als Teil seiner Begründung für die von ihm in Gang gesetzte Überplanung des Langenhorner Landschaftsschutzgebiet Diekmoor mit einer Geschossbebauung von 700 Wohneinheiten.

Dieser Darstellung muss aber widersprochen werden, denn der Zuzug in den Bezirk Hamburg-Nord war bereits seit 2018 immer mehr zum Stillstand gekommen und belief sich in 2019 nur noch auf einen Wanderungssaldo von 507 und in 2020 von nur noch 232 Personen.

Ob nun vielleicht diese Abnahme des Zuzugs in den Bezirk Hamburg-Nord und gleichzeitig auch nach Langenhorn damit zu tun hat, dass immer mehr gutsituierte Haushalte und besonders Familien mit Kindern aus Hamburg in die umliegenden Landkreise in Hamburgs Metropolregion ganz abwandern, wo – anders als im Bezirk Hamburg-Nord – Bauland für die Errichtung für Einfamilienhäusern noch ausgewiesen wird (siehe Grafik)?

Umlandwanderung zwischen Hamburg und den angrenzenden Kreisen 2020



Petra Osinski DrPH

* Die Redaktion freut sich über Leserbrief! Sie müssen allerdings den Namen des Einsenders tragen; anonym eingesandte Leserbriefe werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Die Redaktion behält sich das Recht der sinnwahren Kürzung vor.



Linden-Apotheke

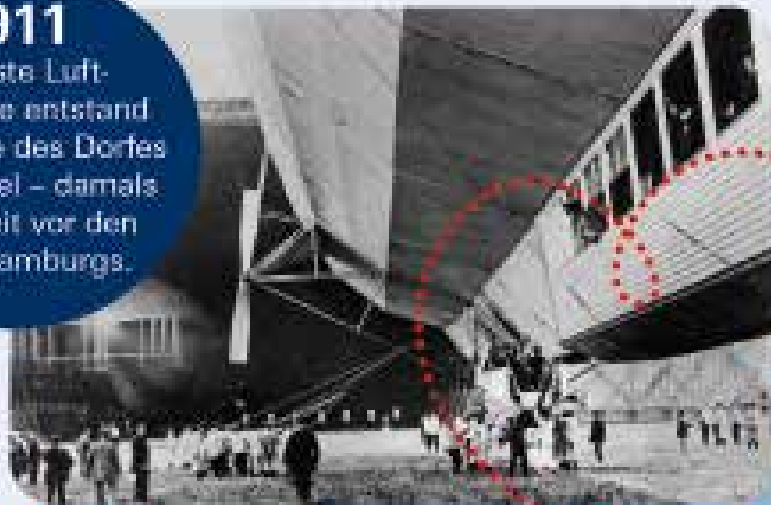
Sigrid Schuhmann e.K.

Kronstiege 41 - 22415 Hamburg

Telefon 532 24 24

1911

Die erste Luftschiffhalle entstand 1911 nahe des Dorfes Fuhlsbüttel – damals noch weit vor den Toren Hamburgs.



2022

Hamburg Airport ist weltweit der älteste internationale Verkehrsflughafen an seinem Ursprungsstandort.



111

Jahre Hamburg Airport

Wir verbinden Hamburg mit der Welt. Seit 1911.

**Hamburg Airport**